



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Gewölbe und Schlusssteine

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)



Fig. 159. Wimpfen im Tal. Ritterstiftskirche St. Peter. Innenbau, Blick von Nordwest.

Gewölbe-
Schlusssteine

Die Schlusssteine an den Scheitelpunkten der vier Hochschiffjoche zeigen in der Richtung von Ost gen West die Reliefbilder eines Blätterkranzes, einer den Himmelsschlüssel als Attribut des Kirchenpatrones St. Petrus tragenden Hand, und je ein dem Stiftsprior Dither Rammung († 1488) zugeschriebenes Wappen. — Die

Schlusssteine der Gewölbejoche im südlichen Nebenschiff enthalten ein erneuertes Reliefbrustbild des Apostels Petrus, eine drapierte Frauenfigur mit Brot und Kanne in den Händen, ein Wappen mit Stern und Halbmond über einem Wolkenzug und darunter das Schriftband:

Theodorichs de Gyssen deranhs anno 1860 (1460.)

Die Grabplatte des genannten, i. J. 1463 gestorbenen Stiftsdechanten Theodor von Gyssen wurde in Zeiten der Verwüstung dem Monasterium entfremdet und dient als Deckstein einer Freitreppe am Wohnhause Nr. 122 zu Wimpfen am Berg. (S. o. S. 178.) Der vierte Schlussstein, ein Reliefbild des h. Paulus mit dem Attribut des Schwertes, trägt die Inschrift:

an̄o dñi 1851 (1451.)

An den Gewölbejochen des nördlichen Nebenschiffes zeigt der östliche Schlussstein den heraldischen Löwen Derer von Neuhausen mit der Inschrift:

**Gotfrid · de · Nibnhuse · ch̄sto · 1860
et · canonic · h̄vj · eccl · an̄ · dñi · 1860**

Diese Jahreszahl ergänzt einigermaßen die Lücke in der Grabplatte des Stiftskustos Gottfried, wovon S. 258 die Rede war. — Das Wappen des zweiten Schlusssteines ist unkenntlich geworden; die an seinem Rande hinlaufende Inschrift:

**Matthias dei gra · ep̄s · 1867
Worm · olim · pp̄s · h̄ · eccl · an̄ · 1867**

(1465), scheint eine unrichtige Bezeichnung zu sein, da um 1465 kein Oberhirte Namens Matthias, sondern Reinhard von Sickingen auf dem Wormser Bischofstuhl sass. — Es folgt ein Schlussstein mit der Inschrift

Dithervs Kammburg pp̄s · h̄ · eccl · ,

worauf ein Stein mit einer durch Uebertünchung undeutlich gewordenen Jahreszahl (1469?) die Reihenfolge der Jochscheitel im Westen beschliesst.

Eine Erwägung drängt sich hier auf. Namen, Jahreszahlen, Wappen und andere schriftliche, ziffermässige und bildliche Merkmale an Gewölbeschlusssteinen sind als baugeschichtliche Faktoren von zeugenhaftem Werth allgemein anerkannt. Hieraus ergibt sich für den vorliegenden Fall die Doppelfrage: sind die erwähnten inschriftlichen, chronologischen und heraldischen Schlusssteine auf eine Erneuerung

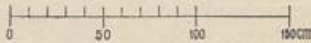
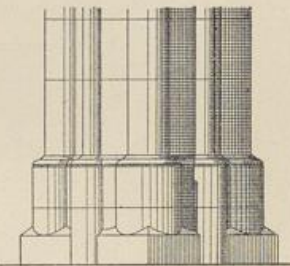
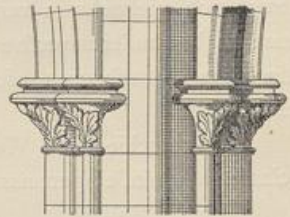
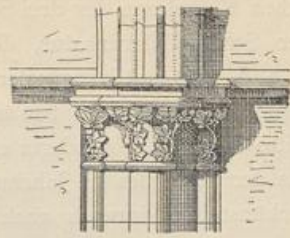
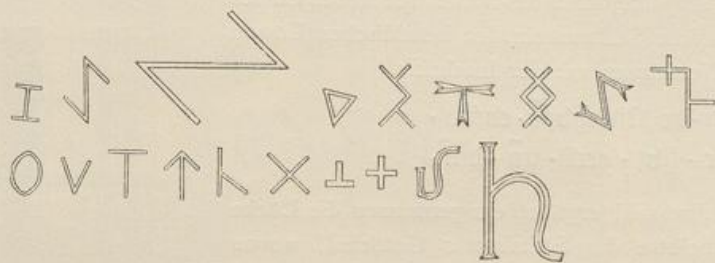


Fig. 160. Wimpfen im Thal.
Ritterstiftskirche St. Peter.
Hauptpfeiler und Arkadenpfeiler
im Langhaus.

Baugeschichtliche
Bedeutung
der westl. Schluss-
steine

der betreffenden Gewölbetheile zu beziehen, oder sind sie als eine Beurkundung der erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts zur Vollendung gediehenen Einwölbung des westlichen Komplexes der drei Schiffe zu betrachten? Die Thatsache der Nichtvollendung der Strebepeerarkatur, die mit Ausnahme eines einzigen älteren Strebebogens (s. o. S. 231) erst in neuester Zeit fertig gestellt wurde, schliesst die letztere Annahme keineswegs aus. Wie dem aber auch sei, ob Erneuerung, ob Vollendung: die um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstandenen Jochwölbungen haben die in den Entwürfen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts niedergelegten Baunormen weder verändert noch verkünstelt. Nirgends auch nur der Schein eines Scheines von Spätgothik. Alles bewegt sich vielmehr in reinen Linien edler Frühgothik und Aelteres wie Jüngerer fliesst in bewundernswerther Uebereinstimmung so harmonisch zusammen, dass das Innere des Gotteshauses wie aus einem Guss geschaffen vor den Augen der Nachwelt dasteht.

Auf verschiedenen Werkstücken des Innenbaues der Stiftskirche sind folgende Steinmetzzeichen eingemeisselt:



Plastisches und
Kunstgewerb-
liches

Taufstein
mit Statuette

Der im Langhaus befindliche Taufstein (Fig. 161) stammt aus der im Jahre 1785 wegen Schädigung durch die Neckarüberfluthung niedergelegten Pfarrkirche St. Georg (s. o. S. 200) und wurde an den jetzigen Standort übertragen, nachdem die Stiftsherren — anstatt der Baupflicht entsprechend einen Neubau aufzuführen — es vorgezogen, der katholischen Gemeinde Thalwimpfen die Ritterstiftskirche zur Mitbenutzung einzuräumen. Das Material des Taufbrunnens ist Heilbronner Sandstein. Die allseitig durchgeführte oktogone, kelchartige Beckengestalt lässt über den gothischen Ursprung des Werkes keinen Zweifel; die Schlichtheit der Ausstattung, hinzugenommen die an mehreren Stellen zu Tage tretende spätere Uebermeisselung, verwehren jedoch den Nachweis eines sicheren Stilstadiums. — Auf dem kunstlosen Horizontaldeckel erhebt sich eine holzgeschnittene Statuette des auferstandenen Heilandes. Die Figur ist schwebend aufgefasst, mit den Füßen ein stilisiertes Wolkenbasament berührend. Vom edlen Haupt mit dem Ausdruck der Milde und des Erbarmens fliesst reiches Lockenhaar auf die Schultern herab. Die Rechte ist segnend erhoben; die Linke trägt die Siegesfahne, an deren Stab das krönende Kreuz und der alte Wimpel fehlen. Der Mantel wird auf der Brust durch eine breite Spange zusammengehalten, lässt die Seitenwunde frei und umhüllt in wohlgeordnetem Gefälte die gut bewegte Gestalt. Die Statuette gehört der spätgothischen Zeit an und ist aus berufener Künstlerhand hervorgegangen. Ein absoluter Zusammenhang mit dem Taufstein ist nicht wohl anzunehmen; die Figur